



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schleswig-Holsteiner Sagen

Meyer, Gustav Friedrich

Jena, 1929

Kirchenbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67991](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67991)

die entstand bald Neid und Streit. Einer war boshaft genug, einen großen Stein hineinzuworfen und den Brunnen dadurch zu verstopfen. Seit der Zeit leiden nun die Bewohner der Hallig bei großer Dürre oder nach Überschwemmungen oft Mangel an frischem Wasser. Man hat vergebens nach dem verlorenen Brunnen gegraben; denn wenn man sich um Gottes Gabe streitet, weicht sein Segen allezeit.

Der Hirsch-
hornbrunnen

Vor langer, langer Zeit war die Gegend, wo jetzt der Stadtteil Friedrichsberg von Schleswig liegt, mit Gestrüpp und Holz dicht bewachsen und menschenleer. Einige Hirten und Jäger sammelten sich jedoch nach und nach um eine Quelle mit schönem, reinem Wasser, und es entstand ein Dorf. Eines Tages aber geschah das Unglück, daß die Quelle versiegte. Weit und breit war sie die einzige gewesen, und die armen Leute standen nun hilf- und ratlos da. Da ging ein Jäger bei Nachtzeit in den Wald und sah auf einmal einen weißen Hirsch mit goldenem Geweih. Schon legt er an, aber dann setzt er mitleidsvoll die Büchse ab und geht nach Hause. Am andern Morgen fand man das goldene Geweih bei der Quelle, den Hirsch aber hat niemand wieder gesehen. Jetzt konnte man den stattlichsten Brunnen bauen, der bis auf den heutigen Tag der Hirschhorn- oder Hornbrunnen heißt und das schönste Wasser in ganz Friedrichsberg gibt, das vorzeiten heilkräftig war.

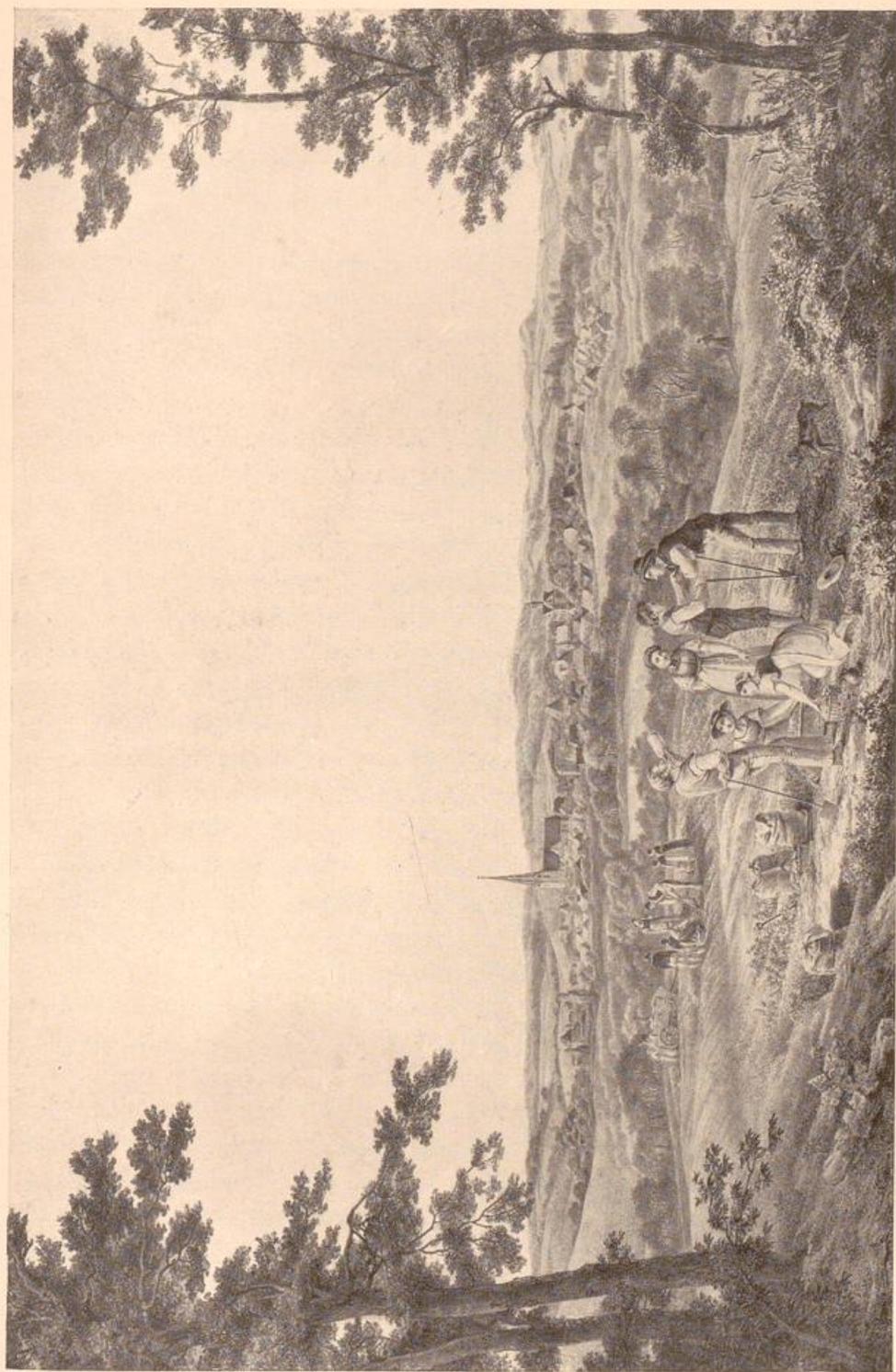
Die teure Zeit

Bei Stendorf an der Straße von Lutin nach Oldenburg liegt eine kesselartige Vertiefung, deren Wasser der Abfluß fehlt. Sie heißt die Dür-
tied (teure Zeit). Denn für den Kornhandel sagt sie ganz untrüglich die Preise vorher. Vor hundert und etlichen Jahren kamen am Maimorgen die Hamburger Kornkaufleute noch da zusammen und sahen nach, wie es stand. War viel Wasser darin, gab es hohe Preise; war aber nur wenig oder fallendes da, dagegen niedrige. — Vom Prophetensee bei Quickborn wird noch erzählt, daß das Wasser darin besonders hoch stieg, wenn ein großes Sterben, Pest oder Kriegsnot kommen sollte.

Kirchenbau

Schneefall
bezeichnet die
heilige Stätte

Die meisten Kirchen in Angeln liegen verkehrt und meist an einer entlegenen Ecke im Kirchspiele. Überall fast gibt man als Grund an, daß man zuerst auch anders habe bauen wollen, aber was man am Tage ausführte, ward nachts abgebrochen. Da hat man zu Gott gefleht, daß er ein Zeichen gebe, wo sein Haus stehen solle, und es ist dann mitten im Sommer auf Johannistag an den Plätzen Schnee gefallen, wo jetzt die Kirchen stehen. So fiel einmal an drei Orten zu-



Lutin um 1830
Lith. von S. Bendixen nach L. von Moog

gleich Schnee, und man erbaute da die Kirchen zu Esgrus, Steinberg und Queern oder Sterup.

Als man bei Kappeln eine Kirche bauen wollte und das Geld zusammen hatte, konnte man sich über den Ort nicht einig werden. Da schickte man zwei Mönche aus, den Platz zu suchen, und diese flehten zur Jungfrau Maria um ein Zeichen, daß sie nicht irre gingen. Sogleich flogen ein paar Raben über ihre Köpfe hin und ließen sich bald an einem Orte nieder, wo nun die Kirche aufgeführt ward. Als sie vollendet war, kamen die Raben wieder, setzten sich an der Westseite der Kirche nieder und verwandelten sich in Stein, ohne ihre Gestalt zu verändern, wie noch heute zu sehen ist. Die Kirche und die Gemeinde heißt danach Rabenkirchen.

Einmal pflügte ein Mann das Feld um, wo jetzt die Windberger Kirche steht. Auf einmal standen seine Ochsen und konnten den Pflug nicht aus der Stelle bringen. Da legte er noch zwei und dann wieder zwei und endlich gar noch vier davor, und doch konnten alle zwölf den Pflug nicht weiterziehen. Da spannte er ab, grub in die Erde und fand ein kleines ehernes Kruzifix, nur eine Spanne lang, das den Pflug aufgehalten hatte. Der Bauer hub es als ein besonderes Heiligtum auf und legte es zu Hause in eine Lade. Aber jedesmal, wenn er des Morgens auf den Acker kam, lag wieder das Kruzifix auf der Stelle. Da er dennoch es niemand offenbaren wollte, ward er darüber unsinnig. Sobald er es aber zeigte, kam er wieder zu seinem Verstande. Da baute man eine Kapelle, wo das Kreuz gefunden war, und lange Zeit geschahen große Wallfahrten und Opfer dahin.

Die Gemeinde von Herzhorn wollte eine Kirche bauen, und man hatte das Bildnis St. Annen sowie das Holz und die Steine zum Bau an die Stätte geführt. Als die Bauleute nun an einem Morgen dahin kommen, finden sie das Bildnis nicht; es war des Nachts dahin gewandert, wo jetzt die Kirche steht. Sie hoben darauf das Bild von der Stelle auf; aber ob es gleich nur klein war, war es doch von solcher Last, daß ein Wagen mit zwei Pferden es kaum von der Stelle bringen konnte. Des andern Morgens wurden die Bauleute wieder gewahr, daß St. Anna abermals von der Stätte gewandert sei, und wie sie sich nach dem vorigen Ort begeben und das Bild wieder an den bestimmten Ort bringen wollen, macht es sich dermaßen schwer, daß nicht acht Pferde es bewegen konnten. Da merkten die Einwohner, daß St. Anna all dort wollte ihr Haus gebauet haben, und sie haben die Kirche gebaut, wo sie jetzt steht.

Unse Leeve Fru up dem Peerde Als die Kirche zu Dolve in Norderdithmarschen gebaut werden sollte und man keinen Platz wußte, ward man eins, ein Marienbild auf ein buntes Mutterpferd zu binden und das ausgehen zu lassen. Wo man es aber am andern Morgen fände, da sollte gebaut werden. Das Pferd stand in einem dichten Bruch von Gebüsch und Dornen, die man „mit groter Macht storten und werpen“ mußte. Dann baute man das Dorf dahin und nannte die Kirche: Unse Leeve Fru up dem Peerde.

Neukirchen In Neukirchen bei Eutin ist nachts von der Stelle verschwunden, was man am Tage an der Kirche gebaut hatte. Aber da hat man beobachtet, wie jede Nacht ein hellglänzender Schimmel gerade so weit im Kreise herumging, als jetzt der Kirchhof groß ist. Morgens hat man im tauigen Grase genau den Kreis sehen können. Man baute also die Kirche dahin. Noch jetzt zeigt sich nachts ein Schimmel an der Stelle, wo man zum Kirchenbau den Kalk grub. Als man damit zu bauen anfing, ist nachts ebensoviel hinzugekommen, als man des Tags gemacht. Nachdem die Kirche aber fertig geworden, ist der Kalk verbraucht gewesen und die Grube zugefallen. Doch ist noch eine große Höhlung da zu sehen.

Ein weißes Pferd weist die heilige Stätte Im Norden von Albersdorf liegt eine weite Heidestrecke, die Immenstedter Loh, wo in alter Zeit ein reiches Dorf Immenstede lag, das von einem von Norden kommenden Feinde bis auf den Grund zerstört ward. Die Einwohner wollten sich nun einen andern Wohnplatz suchen, und man kam nach langem Zwiste überein, einen Schimmel laufen zu lassen; wo der stille stehe, solle die Kirche und das Dorf gebaut werden. Der Schimmel ging fast eine halbe Meile südlich und fing auf einem schönen grünen Platze bei einem Gliederbusche an zu grasen. Da erbaute man die Albersdorfer Kirche, und der Gliederbusch war westlich davon auf dem Kirchhof noch vor wenigen Jahren zu sehen. — Auch die Tellingstedter, Süderhastedter, Jevestedter, Süderstapeler, Giekauer und andere erzählen, daß ihre Vorfahren ein weißes Pferd laufen ließen, um den Platz für die Kirche zu finden.

Kinder weisen die heilige Stätte Bei Breklum wohnten einst drei adelige Jungfrauen, die auf einer Anhöhe, dem Steenbarg, eine Kirche erbauen wollten; allein was an einem Tage aufgeführt ward, war am andern verschwunden. Da ließen die frommen Jungfrauen einen Wagen beladen, spannten zwei säugende Kühe davor und ließen diese gehen, wohin sie wollten. Sie standen zuletzt still, wo jetzt die Kirche von Breklum steht. — In Schwesing koppelte man zwei junge Stiere, in Witzwort einen schwarzen und einen weißen Ochsen zusammen und erbaute die Kirche, wo diese ihr

Nachtlager hielten. Auch in Stintebüll, in Hemme und Kisdorf erbaute man die Kirche, wo man am Morgen die beiden Ochsen oder Kühe fand, die man abends zusammengejocht hatte gehen lassen.

Als die Bewohner von Satrup und Schnabel in Sundewitt eine Kirche bauen wollten, entschieden sie sich für einen Hügel an dem vorbeifließenden Bache. Aber was sie am Tage bauten, wurde des Nachts niedergerissen. Da sah ein Mann im Traume, wie unsichtbare Wesen die Kirche an einer andern Stelle bauten, und er hörte eine Stimme sprechen: „Grabt morgen drei Fuß tief an der Stelle, wo der Altar stehen sollte.“ Man grub nach und fand die Leiche eines jungen Mädchens. Nun wußte man, daß man einen entweiheten Platz gewählt habe und erbaute die Kirche an dem bezeichneten Ort.

Der entweihete
Platz

Als man die Kirche zu Hörup auf Alsen bauen wollte, begann man damit am Fuße des Berges, worauf sie jetzt steht. Nachts aber kamen die Geister und zerstörten alles, was man am Tage vorher getan hatte. Und als am Morgen die Bauleute den Bau wieder fortsetzen wollten, kam eine Stimme aus dem Berge und rief: „Höger up! Höger up!“ Man folgte der Weisung, rückte etwas höher hinauf und begann zum zweiten Male. Aber am andern Morgen war wieder alles zerstört, und die Stimme rief abermals: „Höger up! Höger up!“ Da stieg man bis zur Spitze des Berges, und von nun an schwieg die Stimme und der Bau ward nicht weiter gestört. Danach aber hat man später die Kirche und das Dorf Högerup genannt, woraus allmählich Hörup geworden ist. Und das Dorf liegt am höchsten von allen auf der Insel, daß man es fast von jedem freien Punkte derselben sehen kann. — Daß beim Bau der Kirche die Steine verschleppt wurden, wird auch von zahlreichen andern Orten des Landes erzählt.

Hörup

Die Kirche in Broacker hat einen schönen Doppelturm, der den Schiffen zehn Meilen weit in der See als Merkzeichen dient. Er ist von zwei Schwestern, die zusammengewachsen waren und auf dem Schlosse wohnten, erbaut worden. Weil aber die eine sieben Jahre vor der andern starb, ist der eine Turm etwas niedriger geblieben als der andere. — Andre erzählen: Auf dem Schlosse bei Broacker wohnte ein frommer Ritter, der auf seine Kosten die Kirche des Ortes zu bauen anfang. Ehe sie aber vollendet war, beschloß er, einen Zug nach dem Heiligen Lande zu tun, und empfahl seiner Frau, unterdes den Bau weiterzuführen. Beim Abschied sagte er zu ihr, die schwanger war, sie solle einen spizen Turm bauen, wenn sie einen Sohn gebäre; wäre es aber eine Tochter, so

Die
Doppeltürme
zu Broacker

möchte sie den Turm stumpf lassen, damit er gleich aus der Ferne bei seiner Rückkehr den Segen seines Hauses erkenne. Als nun der Ritter zurückkehrte, da sah er schon aus weiter Ferne, daß zwei spitze Türme die Kirche zierten. Seine Frau hatte getan, wie er befohlen. Denn ihm waren zwei Knaben auf einmal geboren.

Der goldene
Hirsch In der Domkirche in Ratzeburg ist irgendwo in einem Pfeiler ein goldener Hirsch eingemauert, der so viel wert ist, daß die Kirche dafür wieder aufgebaut werden kann, wenn sie einmal niederbrennen sollte. Nur zwei Menschen wissen immer, wo der Hirsch sich befindet. Stirbt einer von ihnen, so erzählt der andere das Geheimnis einem dritten; vorher aber nicht.

Kloster Preetz Vorzeiten bedeckte ein großer ungeheurer Wald die ganze Gegend, wo jetzt Preetz und die Gründe des Klosters liegen. Dort jagte einmal Graf Albrecht von Orlamünde. Ein edler Hirsch sprang auf, und lange verfolgte der Graf das fliehende Tier; mit einem Male aber stand es unter einer großen Eiche still und blickte den Grafen ruhig an, als wenn es den Tod nicht fürchte. Schon legte er an, als ein glänzendes goldnes Kreuz zwischen dem prächtigen Geweih des Tieres sichtbar ward. Da erkannte der Graf, daß der Ort heilig sei und schonte des Hirschen. Er ließ den Wald ringsumher ausreuten und baute ein Kloster dahin, dem er reiche Einkünfte und weite Strecken Landes gab. Bis auf den heutigen Tag steht noch die große heilige Eiche mitten im Orte vor der Wohnung des Klosterpropsten.

Wundersagen

Die Hand
des Himmels In Blankenese war ein junger Fischer, dem ging's unglücklich und Jes wollte ihm mit dem Fange gar nicht gelingen. An einem heißen Sommertage, als gegen Abend ein Gewitter im Westen mit der Flut aufstieg, entschloß er sich, noch eine Fahrt zu wagen, weil er gehört hatte, daß in solchen Augenblicken die Fische am besten ins Garn gingen. Er fuhr auf die Elbe hinaus, obgleich alle ihn warnten und das Wasser schon dunkel und unruhig ward. Kaum aber hatte er seine Netze ausgeworfen, so konnte er sie auch schon wieder aufziehen, und in einem Augenblick war seine Jolle voll. Da wollte er noch einen Zug versuchen und die Netze noch einmal auswerfen, doch ein fürchterlicher Donnerschlag brach über ihm los und erschreckte ihn. Als er wieder zu sich kam, sah er mitten auf den Fischen eine weiße Totenhand liegen. Da setzte er rasch die Segel auf, und wie ein Pfeil schoß seine Jolle dem Strande zu. Es war ein Glück für ihn, daß er sich hatte warnen